

Tanz wird Zeichnung
Zeichnung wird Tanz

#1



**Das
fliegende
Kunst**

Journal

Die Klasse 7 forscht 7
Angelika Deinhardt

Der Schulhof wird vermessen 12
Mathias Müller-Lenz

Wenn das Klatschen zur Kunst wird 16
Mathias Müller-Lenz

Hände wachsen 9
Lisa Haucke

Body Parts 14
Lisa Haucke

Der Schulhof als Performanceort in Zeiten von Corona 17
Lisa Haucke

Reflexion: Über Tanz schreiben 10
Lisa Haucke

Tanzend den Raum beschreiben 15
Lisa Haucke

Tanzwissen – tanzend forschen? 4
Dr. Katarina Kleinschmidt

Intro 2

Intro

Schüler*innen der Limeschule Idstein interviewen ...

... PROF. CHRISTIANE RIEDEL

(Lena) Sie sind Vorstand der Crespo Foundation. Zuvor waren Sie für Förderprogramme im Bereich der Naturwissenschaften tätig. Wie kamen Sie von der Naturwissenschaft zur Kunst?

Als Schülerin konnte ich mich nicht entscheiden, in Richtung Biologie und Medizin oder Kunst zu gehen. Ich war fasziniert davon, dass es sowohl in den Naturwissenschaften als auch in der Kunst darum geht, Neues zu entdecken. Letztendlich hat es mich zur Kunst gezogen, da es dort ganz viele Ausdruckswege gibt. Das erlebt ihr ja auch bei Lisa Haucke. Vielleicht kennt ihr das auch aus der Schule, dass ihr euch für mehrere Sachen gleich interessiert?

(Lena) Das kenne ich gut. Sie entschieden sich, Kunstgeschichte zu studieren. Wie kam es dazu?

Das war für mich der Weg, die Vergangenheit verstehen zu lernen. Um die Zusammenhänge unserer Zeit zu verstehen, wurde für mich die zeitgenössische Kunst genauso wichtig. Sie eröffnet den Menschen die Möglichkeit, selbst zur Entdeckung und Gestaltung der Welt beizutragen. Das könnt ihr schon als Schüler*innen, und das kann man sein ganzes Leben lang. Ich selbst habe früh angefangen zu tanzen. Sehr prägend war, in Raum und Zeit mit dem eigenen Körper zu arbeiten und diese Unmittelbarkeit zu erleben. Ich freue mich, mit Lisa Haucke und Dr. Katarina Kleinschmidt hier gleich zwei Tanzschaffende vertreten zu haben. Nicht jede*r will eine Rakete bauen und zum Mond fliegen, was sehr naturwissenschaftlich ist, aber jede*r kann die eigenen kreativen Möglichkeiten entdecken.

... FRIEDERIKE SCHÖNHUTH

(Lilly) Sie haben das Projekt des fliegenden Künstlerzimmers ins Leben gerufen. Mit welcher Zielsetzung?

Das fliegende Künstlerzimmer ist gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern, dem Hessischen Kultusministerium und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, entwickelt worden, um auch Kindern und Jugendlichen in ländlichen Räumen an einem „außerschulischen“ Ort die enge Zusammenarbeit mit einem*einer Künstler*in zu ermöglichen. Und das nicht nur einmalig, sondern wirklich über einen langen Zeitraum von einem Jahr, sodass möglichst eine ganze Schulgemeinde und alle Fächer von den kreativen Impulsen des*der Gastkünstler*in profitieren können.

(Lilly) Was ist besonders wichtig bei der Unterstützung des Künstlerzimmers?

Uns ist besonders wichtig, dass das fliegende Künstlerzimmer von allen Beteiligten als Frei- und Experimentier-raum wahrgenommen werden kann, der Ungewohntes, Neues, Individuelles zulässt. Und dabei unterstützt, sich selbst und eigene Interessen neu zu entdecken. Das gilt für uns nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die Lehrer*innen und den*die Künstler*in selber.

Die Interviews führten Mia, Lilly, Lena und Luisa. Seit Oktober arbeiteten sie mit Lisa Haucke in der Zeitungs-AG des fliegenden Künstlerzimmers. Sie waren in unterschiedlichen Funktionen am Entstehungsprozess der vorliegenden Ausgabe beteiligt.

... LISA HAUCKE

(Luisa) Wie bist du dazu gekommen, Tänzerin an unserer Schule zu werden?

Mich erreichte die Ausschreibung über den Alumni-Verteiler meines Studiengangs am Institut für Performative Künste und Bildung in Braunschweig. In Braunschweig hatte ich außerdem Freie Kunst studiert und eine Tanzausbildung gemacht. Mich interessierte stets das Ineinandergreifen verschiedener Kunstformen. Schule verstehe ich als einen Ort mit einem riesigen Potenzial, unterschiedliche Wissensformen miteinander zu verbinden. Als Tänzerin und Performerin habe ich hier die Möglichkeit, viele Themen zu verhandeln und stets neue Schnittstellen zu finden. Schule als ein soziales Feld, in dem Biografien sich entwickeln, interessiert mich besonders, weil wir Menschen viel Zeit darin verbringen. Ich glaube fest daran, dass Tanz und Kunst zur Gestaltung und Veränderung dieses Lern- und Lebensortes beitragen können. Das Projekt des fliegenden Künstlerzimmers hat mich sofort begeistert, weil ich hier Menschen über einen längeren Zeitraum in ihren Erfahrungen mit Kunst begleiten kann.

(Mia) Woher nimmst du deine Inspiration für den Teil der künstlerischen Arbeit, der in dieser ersten Zeitungs Ausgabe vorgestellt wird?

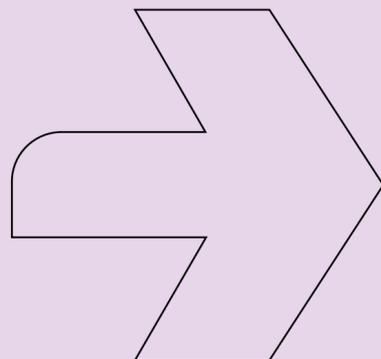
In diesem Fall habe ich an vergangene künstlerische Arbeiten von mir angeknüpft: „Tanzkritzeln“, ein Tanz und Zeichnung miteinander verbindendes Workshopformat, das ich während meiner Studienzeit entwickelte und erstmals an meiner Ausbildungsschule T.A.N.Z. Braunschweig unterrichtete. Zufällig kam die Schulleiterin und Kunstlehrerin Frau Deinhardt mit ihrem 7er-Kunstkurs auf mich zu, der sich

mit experimenteller Zeichnung beschäftigte und mit mir als Tänzerin zusammenarbeiten wollte. Das bot eine wunderbare Gelegenheit, an „Tanzkritzeln“ anzuknüpfen und mein Projekt weiterzuentwickeln. Dann bat ich den Musiklehrer Mathias Müller-Lenz mit einer Minimal-Music-Performance dazu. Abschließend holte ich die Deutschlehrerin Christine Neumer mit ins Boot, die die 7er ebenfalls unterrichtete. In diesem Rahmen sind Textbeiträge zum Thema Dystopie und Utopie entstanden. Neben diesen Kooperationen im regulären Unterricht habe ich natürlich auch meine Freiheit genutzt, in den Pausen oder Freistunden Schüler*innen miteinzubinden.

Diese Offenheit der Begegnungskonstellationen ist in der Projektanlage des Künstlerzimmers direkt mit angelegt. Es inspiriert mich täglich, diesen sich darin ergebenden Freiraum auf der sozialen, aber auch auf der thematisch künstlerischen Ebene zu koordinieren und zu gestalten. Dadurch wird nicht nur jahrgangsübergreifendes Arbeiten möglich, sondern es können auch neue Verbindungen zwischen dem Haupt-, dem Real- und dem Gymnasialzweig der Schule entstehen. Aktuell ist es eine Herausforderung, angesichts der Corona-Situation fächerübergreifend zu arbeiten, da immer auch eine Gefahr besteht, wenn Gruppen sich untereinander mischen. Der kreative Prozess zur Gestaltung der vorliegenden Ausgabe der Zeitung ist nicht zuletzt von diesem Spagat geprägt.

Tanzwissen — tanzend forschen?

Zu einigen Potenzialen des fliegenden Künstlerzimmers



Die Tanzwissenschaftlerin und Tänzerin Dr. Katarina Kleinschmidt erforscht Proben- und Bildungsprozesse. In ihrem Buch „Artistic Research als Wissensgefüge“ hat sie Wissensformen untersucht, die in künstlerisch-forschenden Arbeitsprozessen zentral sind. Aktuell interessieren sie Bildungs- und Veränderungsprozesse, die Teilnehmende an Angeboten der Kulturellen Bildung durchlaufen. Im Rahmen des fliegenden Künstlerzimmers hat sie die Zeitungs-AG beobachtet und Gespräche mit Lisa Haucke geführt.

EIN TEXT VON DR. KATARINA KLEINSCHMIDT
(GASTBEITRAG)

Wenn die Künstlerin Lisa Haucke ihren Arbeitsansatz als „künstlerisch forschend“ bezeichnet, wie sie es im Vorgespräch mit mir zu dieser Zeitung tat, fragen sich vielleicht einige der Leser*innen und Projekt-Teilnehmenden, was damit gemeint ist. Was hat Tanzen mit Forschung bzw. Wissensproduktion (so das Ziel von Forschung) zu tun? Inwiefern lässt sich das, was im fliegenden Künstlerzimmer passiert ist, unter diese Begriffe fassen?

In einem weiteren Sinne verweist künstlerische Forschung darauf, dass die Praktiken der Herstellung von Kunstwerken immer mit Formen des Wissens verbunden sind. Oft sind dabei künstlerische Arbeitsprozesse gemeint, die auf Recherchen basieren und/oder festgelegte Genre-Konventionen hinter sich lassen. Die Künste entwickeln so Methoden, um Wissen über ein Thema oder ein Material zu schaffen, und rücken dadurch in die Nähe wissenschaftlicher Forschungsprozesse. Die künstlerischen Methoden gelten allerdings als offener und subjektiver als die in den Wissenschaften, da es in den Künsten keine festgelegten Methoden und Regeln gibt. Spannend für Forschende wie mich, die einerseits selbst in der künstlerischen Praxis arbeiten und andererseits an wissenschaftliche Diskussionen zu Wissen anschließen, ist dann, das in den künstlerischen Praktiken hergestellte Wissen zu (be)greifen und zu spezifizieren.

Dafür wird auf unterschiedliche Theorien des Wissens zurückgegriffen: Verschiedenenorts wird das künstlerische Wissen als „Wissen wie“, als implizites (also körperliches, aber sprachlichen Erklärungen zunächst weniger verfügbares) Wissen bezeichnet. Wichtig in der Diskussion ist, dass es eine eigenständige Form der Reflexion ist, ein „anderes Wissen“ als (vereinfacht gesagt) das Faktenwissen, auf dem viele (Natur-)Wissenschaften vermeintlich basieren.¹ Der Philosoph Dieter Mersch (2013) schließt hier an, beschreibt wissenschaftliche Praktiken allerdings als disjunktiv: Das bedeutet, diese sind mit dem Begrifflichen, dem Definieren, also dem sauberen Trennen und Unterscheiden von Phänomenen beschäftigt. Dagegen geht es in künstlerischen Praktiken um das Assoziieren, also um das Verbinden von scheinbar Unzusammenhängendem, von Gedanken, Materialien, Orten, Zeiten usw. Damit schaffen sie Wissen, das – im Gegensatz zur trennenden Disjunktion – konjunktiv ist.

Mein Argument mit diesem kurzen Abriss zu künstlerischer Forschung ist folgendes: In den Diskussionen zu künstlerischem Wissen sind Gegenüberstellungen und Abgrenzungen eine zentrale Strategie. Treffen die Künste – wie mit dem fliegenden Künstlerzimmer – auf Schule, ist das umso verständlicher: Schließlich ist allein der Ort ein besonderer – ein temporäres

¹ Selbst für die Naturwissenschaften sind allerdings Vorstellungen von Faktenwissen, das objektiv und unveränderlich ist, bereits lange hinterfragt worden. In Fachdiskussionen um wissenschaftliches Wissen geht man heute kaum mehr davon aus, dass es so etwas wie unveränderliche Wahrheiten gibt – und man fragt eher nach den Praktiken des Herstellens und Für-wahr-Erklärens von Fakten.

Häuschen auf dem Schulhof. Was dort oder von dort ausgehend passiert, ist „anders“ als im Unterricht gewohnt. In einer Aufgabe tanzen die Schüler*innen der Klasse 7 zum Beispiel auf dem Schulhof und stellen als Spuren ihrer Tanzbewegungen Kreidezeichnungen her. Gezeichnet wird mit dem gesamten Körper. Nicht alle Bewegungen hinterlassen dabei Spuren und werden doch als Zeichnungen zu sehen geübt. Körpergrenzen werden ausgetestet – im Hinblick auf die hinterlassenen Formen. Die Körper sind Zeichnende, Performende, mit einer*m Partner*in Interagierende und zugleich Forschende, die die beteiligten Medien (Kreide, Körper usw.) und die eigenen Körpergrenzen erkunden.

Angeregt durch diese Aufgabe haben die Schüler*innen in Diskussionen mit Lisa Haucke Wissenskategorien in Form von Fächergrenzen infrage gestellt. Warum finden in der Schule Tanzen und Zeichnen meist getrennt statt? Warum gehört Tanz in den Sport- und Zeichnen in den Kunstunterricht? Auch in den Dokumenten anderer Klassen finden sich immer wieder Hinweise darauf, wie ehemals stabile Kategorien brüchig werden. Diese Reflexionen sind geradezu beispielhaft für die Potenziale eines konjunktiven (wie Mersch es nennt) künstlerisch-forschenden Wissens: ein verbindendes, statt begrifflich-trennendes und sondierendes Wissen, durch das Setzungen kritisch befragt werden. Um die Komplexität von Wissensformen innerhalb des fliegenden Künstlerzimmers zu erfassen, erscheint mir diese Zuordnung jedoch ein wenig zu einfach. Vielmehr möchte ich eine Übung herausgreifen, in der ein komplexer Begriff praktisch erfahren und kreativ schreibend erforscht wird: der des Perspektivwechsels. Dabei spielen disjunktive Vorgehensweisen durchaus eine Rolle.

Denn in der Übung sind die Schüler*innen aufgefordert, sich in die verschiedenen Beteiligten hineinzusetzen: Welche Erfahrungen entstehen während der Kreidezeichnungen wohl aus Perspektive der Zuschauenden, der Performenden, des Zeichnenden bzw. der einzelnen Medien wie Kreide, Körper(teilen), Luft, dem Schulhof oder des Tanzes? Die Übung erfordert unter anderem ein feines Differenzieren, wenn Perspektiven der Performenden und des Zeichnenden oder der Performenden und des Tanzes unterschieden werden sollen. Statt von einem Entweder-Oder von Wissensformen des Kon- und des Disjunktiven ließe sich eher von einem komplexen und weiter zu spezifizierenden

Ineinandergreifen beider ausgehen, um das Wissen dieser komplexen Übungen zu fassen.

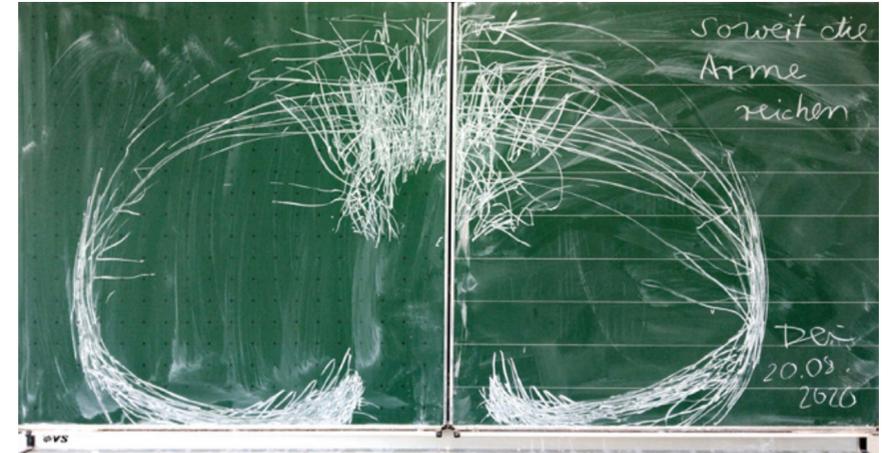
Warum das wichtig ist? Mir geht es darum, in der Kürze dieses Textes das komplexe Potenzial von Tanz in Schulen im Allgemeinen und dem fliegenden Künstlerzimmer im Besonderen zu unterstreichen – gerade dann, wenn es um forschende Ansätze im Tanz geht. Ermöglicht wird die Komplexität des Wissens hier auch durch die Struktur des fliegenden Künstlerzimmers und Lisa Hauckes Umsetzung, indem immer wieder mit Material, das in einer Klasse generiert wurde, durch eine andere Klasse weitergearbeitet wird. Oder indem eine Klasse ihr eigenes Material später in einem anderen Medium reflektiert – wie im Fall der Schreibübung zu den Kreidezeichnungen. So kann ein komplexes Forschen und Reflektieren entstehen, in dem Begriffe wie Perspektivwechsel von verschiedenen Seiten her „begriffen“ werden können.

In den sezierenden (den unterscheidenden) Prozessen des Disjunktiven – hier: den Perspektivwechseln – spielen dann auch immer Prozesse des Be- und Auswertens eine Rolle. In welchen der kreativen Schülertexte ist der Perspektivwechsel mehr oder weniger gelungen? Welches künstlerische Potenzial haben die entstandenen Texte und Zeichnungen? Hier ließe sich vielleicht aus meiner Außensicht noch fragen, inwiefern solche Prozesse mit den Schüler*innen gemeinsam vollzogen und reflektiert werden können, um genau jene Praktiken des Disjunktiven – des Unterscheidens von Perspektiven – als Teile tänzerisch-forschenden Wissens offenzulegen. Fragen, die sich hier stellen, wären vielleicht: Wie nachvollziehbar ist die Perspektive der Kreide eingenommen? Warum gehören jene Erfahrungen vielleicht eher zur Perspektive des Schulhofs als Malfläche? Welche Perspektiven schreiben wir warum dem Tanz bzw. den Performenden zu? Die Komplexität von tänzerisch-forschendem Wissen zu betonen, weiter zu erforschen und vor allem: körperlich-praktisch zu erkunden, birgt nach wie vor ein unerschöpfliches Potenzial.

Literatur:
Mersch, Dieter (2013):
„Kunst als epistemische Praxis“,
in: Elke Bippus (Hg.):
Kunst des Forschens. Praxis
eines ästhetischen Denkens,
Zürich, S. 27–47.

Die Klasse 7 forscht

Deinhardt, Angelika:
„So weit die Arme reichen“
(Kreide auf Schultafel)
200 x 100 cm,
Limeschule Idstein
Raum C013,
Idstein 2020



Ein lebendiges, intelligentes Wesen hinterlässt auf einer Unterlage mit einem geeigneten Farbträger Spuren. Und was für Spuren ihr hinterlassen habt!

EIN TEXT VON ANGELIKA DEINHARDT
(KUNSTLEHRERIN, SCHULLEITERIN)

Erstmal habe ich euch am 20. August eine Demo gemacht: Ich stand mit dem Rücken an der Tafel und habe hinter mir mit beiden Händen gezeichnet und euch dabei etwas vom Zeichnen erzählt.

Dann habt ihr euch am 27. August mit einer/ einem Partner*in locker gezeichnet, wie z.B. Mika und Jeremy. Daraufhin habt ihr losgelegt – im Schulgarten und auf dem Schulhof – und habt euch von unserer fliegenden Künstlerin beim Forschen anstecken lassen.

Am 10. September fandet ihr es schon fast normal, zusammen aus der Bewegung in die Zeichnung und zurück zu gehen.

Am 17. September habt ihr neben dem fliegenden Künstlerzimmer gezeichnet.

Am 24. September performt ihr schon mit dem Musikkurs von Herrn Müller-Lenz. Es gab eine Abschlussverbeugung aller Künstler*innen und Musiker*innen.

Nach dem Zeichnen und Bewegen kam nun das Zeichnen und Beobachten. Ihr habt am 1. Oktober beobachtet, was man gar nicht sehen kann, sondern nur fühlen kann: „Meine Zunge wohnt in meiner Mundhöhle.“



7

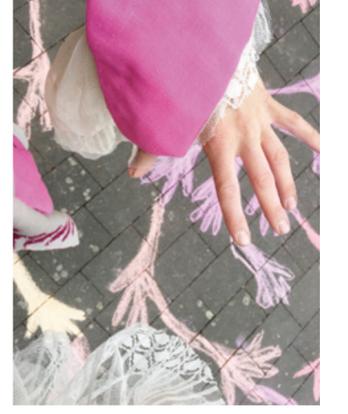


Hände wachsen



8

Aus jedem der fünf Finger wächst eine Hand. Aus deren 25 Fingern wachsen wiederum Hände mit Fingern, aus denen wiederum ...



8

9



Reflexion: Über Tanz schreiben

I am beautiful in my own way..

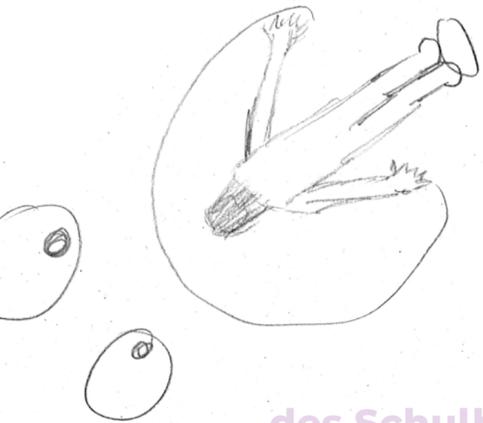
I move my body, my legs, my hands, my stomach

9 I can do everything..

... des Tanzes

I laugh... I move my fingers...

Aus der Perspektive ...



10

... des Schulhofes

Mein Rücken ist aus Teer. Am Donnerstag wurde ich mit Kreide gekitzelt. Danach waren lauter bunte Kreise auf mir. Es war ein komplett anderes Gefühl. Es fühlte sich sehr sanft an. Sogar sehr angenehm. Sonst wird ja immer nur auf mir herumgetrampelt. (Ben)

... der Zuschauerin

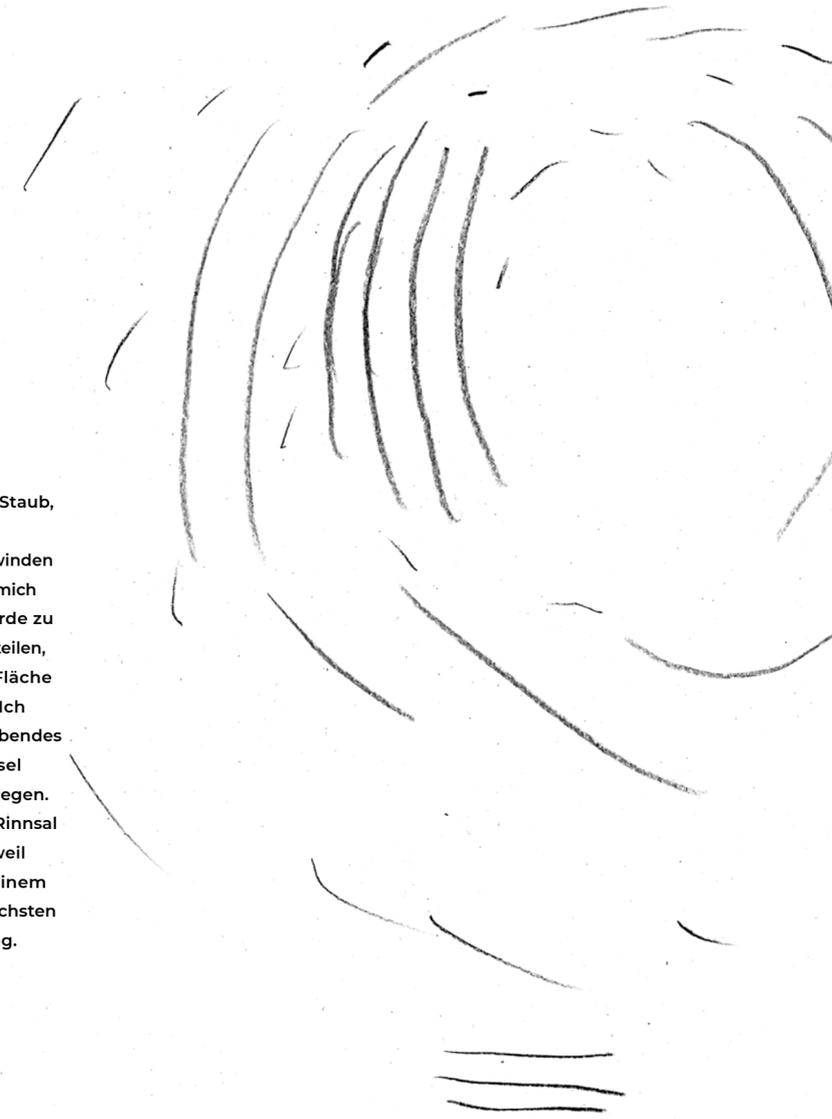
„Ich sehe, wie sie sich gegenseitig spiegeln in den Bewegungen. Sie bewegen sich auf dieselbe Weise, gleichzeitig. Ihre Tanzspuren auf dem Boden ähneln einander. Als erstes sah es merkwürdig aus. Aber als ich längere Zeit hinsah, sah es wie Kunst aus. Nur auf keinem Papier, sondern auf dem Schulhof.“ (Marie)



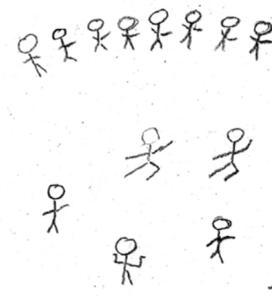
11

... der Kreide

Ich werde immer weniger. Ich brösele, zerteile mich in Staub, der sich in die Rinnen des Asphalts gräbt. Mein Verschwinden ist abhängig vom Druck der mich umfassenden Hand. Ich werde zu feinen, immer feineren Kleinteilen, die sich als Spur auf einer Fläche zu einer Linie verwandeln. Ich mache ein kratzendes, schabendes Geräusch. Meine Linienbrösel bleiben, bis zum nächsten Regen. Dann werde ich in buntem Rinnsal bergab verschwinden. Derweil warten meine Freunde in einem Plastikbehälter auf ihren nächsten Einsatz an einem Donnerstag.



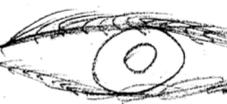
12



13

... der Luft

„Ich halte meine Arme in die Luft Luft Luft Luft. Widerstand Widerstand Meine Arme sind frei freifrei freiiii!“ (Ben)



15

... der Zeichnerin

„Mein rechter Arm hält die Kreide und macht runde Bewegungen. Mein linker Fuß hält mich, mein rechter zeigt nach hinten. Mein Blick schaut mal zu meinem Fuß und mal zu meiner Hand mit der Kreide. Meine Konzentration gilt der Hand und ihren Bewegungen.“ (Lena)



14

Der Schulhof wird vermessen

Im Unterricht der Klasse 6/7 von Herrn Kleinwächter wird morgens der Sportunterricht durch eine Zeichenaktion ersetzt: Gemeinsam mit der fliegenden Künstlerin wird das Zeichnen eines riesigen Netzes zur körperlichen Herausforderung.

Knotenpunkte des Netzes markieren den coronabedingten Mindestabstand, der eingehalten werden muss. Die Schule plant anschließend eine dauerhafte Markierung der Knotenpunkte.



16

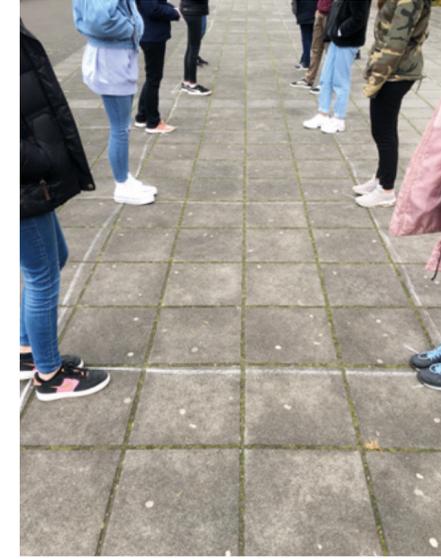


Die Schüler*innen eignen sich das Netz spielerisch an und erfinden eigene Spiele, wie z. B. das „Linienfangen“.

17

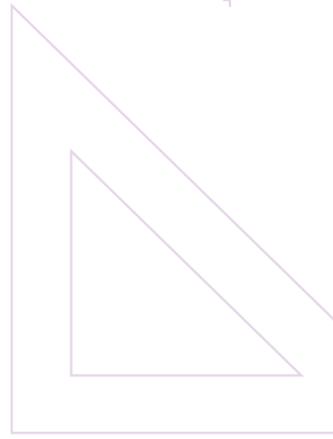


Striche
Ich will
Immer auf den
Linien laufen in Verwirrung
Linienfangen



18

Lehrer*innen nutzen das Netz im Unterricht.



Einsamkeit
Doch Zusammenhalt
Sieht strukturiert aus
Eigener Platz und Standort
Geordnet

Raster
Runter rauf
Wegeleitsysteme werden Performance
Regen die Reaktionen
Ruhe

Die Unterstufe tanzt im Netz.

19

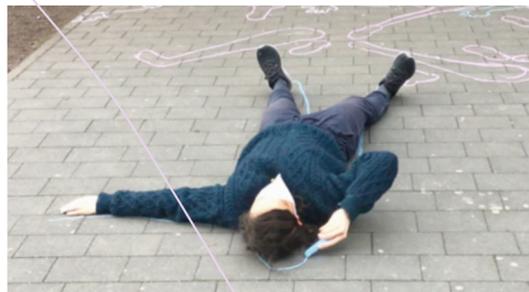


Body Parts

20



Zeichne deine Körperteile auf den Boden.



Tanze in den Formen einen kleinen Tanz. Fordere dich heraus.

Tanzend den Raum beschreiben

EIN TEXT VON LISA HAUCKE (FLIEGENDE KÜNSTLERIN)

SIE SCHLÜPFT IN VERSCHIEDENE ROLLEN, UM DEN ARBEITSPROZESS MIT DER KLASSE 7 ZUM THEMA „TANZ WIRD ZEICHNUNG – ZEICHNUNG WIRD TANZ“ MEHRPERSPEKTIVISCH DARZUSTELLEN.

Wir haben einmal in der Woche eine Doppelstunde bei der fliegenden Künstlerin. Draußen. In der ersten Stunde auf der Wiese, in der zweiten auf dem Hof.

Wir sind auf der Wiese im Schulgarten. Unser Warm-up. Wir laufen durch den „Raum“, der kein Tanzraum, sondern eine Wiese ist. Wir gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts, spüren das Gewicht unserer Füße, üben, im Innern ganz still zu werden, mit dem Körper zu sprechen statt mit Worten. Wir halten immer die gleichen Abstände zu unseren Mitschüler*innen. Wir stoppen. Wir stoppen alle gleichzeitig. Wir probieren es noch einmal. Wie ein Schwarm. Erst klappt es nicht, dann klappt es immer besser.

Ich nehme die mit mir Gehenden wahr. Ich gehe möglichst in konstanter Geschwindigkeit. Heute scheint die Sonne, ich strecke mich, rolle gemeinsam mit den anderen ab.

Findet nun ein Shape, also eine Form, die ihr halten könnt, ohne zu wackeln – dehnt euch sanft dabei in den Raum. Spürt eure Länge ... Super! Und nun kopiert ein Shape einer anderen Person.

Wir bilden Duos und bringen uns die Shapes gegenseitig bei. Wir entwickeln eine Reihenfolge, die wir uns merken können.

Sie laufen durch den Raum, der auch heute eine Wiese ist. Auf dem Schulgelände besteht Maskenpflicht. Sie tanzen mit Maske. Ihre Augen treffen sich. Sie lächeln mit den Augen. Im Kunstunterricht geht es um Zeichnung. Nun sind sie hier auf dieser Wiese und zeichnen imaginäre Linien in die Luft, an eine imaginäre Wand oder ins Gras – mit Armen, Beinen, dem Knie, dem Ellbogen, der linken unteren Rippe. Sie halten Shapes. Am Boden, im Stand und auch dazwischen. Und dann lassen sie diesen Ellenbogen oder jenes Knie zeichnen. So weit, wie es möglich ist, ohne das Shape zu sehr zu verändern. Manchmal wackeln sie dabei. Sie testen ihr Gleichgewicht.

Die fliegende Künstlerin gibt uns immer neue Impulse. Wir halten Blickkontakt, über die Distanz und in der Nähe, und wir laufen weiter, über die Wiese. Wir fühlen den Wind, die Sonnenstrahlen, wir dürfen uns hinlegen, entspannen. Endlich mal bei uns selbst sein. Heute ist ein warmer Sonntag. Wir müssen nicht reden. Das ist zunächst ungewohnt. Dann aber irgendwie erleichternd.

Wir zeigen uns gegenseitig unsere kleinen Folgen. Es ist wie eine erste kleine Aufführung vor unseren Mitschüler*innen. Die Gruppe wurde dafür geteilt. Dann wird gewechselt. Beim Zusehen beginnen wir zu verstehen, dass es einen Unterschied macht, wie die Tanzenden die Wiese nutzen. Ob sie sich alle an einer Stelle tummeln oder gut verteilt sind, ob es kleinere Ballungen oder einen Pulk gibt. Ob sich alle am Boden oder im Stand befinden, sich alle gleichzeitig bewegen oder nur einzelne von ihnen. Ihr Innehalten ist wichtig. Stoppt ein Tanzender, kann sich das Auge der Zuschauenden kurz ausruhen, man kann mehr wahrnehmen, was auf der Bühne passiert.

Im zweiten Teil des Unterrichts gehen wir auf den Schulhof. Wir probieren das Gleiche noch mal, dieselben Shapes, dieselbe Folge. Und nun ist die Unsicherheit verfliegen, die Freude an der Bewegung überwiegt. Doch jetzt zeichnet

Ich lasse mich überraschen von der Bewegung, die kommt. Mal ist es die rechte Hand, mal die linke. Je nachdem. Die zeichnet nun. Auf den Rasen. Wieder. Imaginäre Linien. Was hat das mit Tanz zu tun, frage ich mich noch und was mit Zeichnung. Ich versuche nicht zu werten. Es ist ein Forschen ...

7



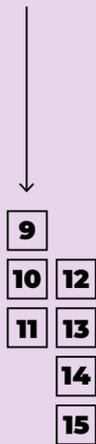
nicht mehr der linke Ellenbogen oder das rechte Knie. Dann müsste man die Kreide am Körperteil festbinden. Es ist die Hand. So weit sie reicht. Soweit es möglich ist, aus einem Shape heraus. Wir können parallel im Zweierteam dieselbe Zeichnung entstehen lassen, sie kann gespiegelt sein. Wir zeichnen unseren Tanz in die Zeichnung unserer Partnerin. Jede Woche ähnlich und jede Woche neu. Wir entdecken immer mehr Variationen.

Und immer bin ich in meinem Radius. Die Zeichnung zeigt, wie weit mein Körper reicht. Niemand anderes hat Zutritt in diesen Radius. Aber ich bin dabei nicht abgeschottet von den anderen. Ich fühle ihre Präsenz.

Wir sind verbunden im Tanz auf Abstand. Wir atmen gemeinsam, wir schmelzen gemeinsam, wir strecken zugleich den linken Arm. Wir fühlen uns frei in der Form, die zugleich eine Einschränkung ist.

Es hat alles so wunderbar geklappt, jetzt lernt ihr die Fünftklässler*innen kennen, die eine Bodypercussion-Performance für uns entwickelt haben. Wir führen uns gegenseitig unsere Performances vor. Dann spielen wir gemeinsam.

Die Herbstferien beginnen. Das Projekt ist nun abgeschlossen. Wir treffen uns wieder um zu reflektieren. Auch um über Tanz zu schreiben ...



Wenn das Klatschen zur Kunst wird

EIN TEXT VON MATHIAS MÜLLER-LENZ (MUSIKLEHRER)

Überall auf dem Pausenhof schallt es, und Echos überlagern sich in jeder Ecke. Das passiert, wenn man Minimal Music mit den Händen, dem Körper, ja sogar mit der Außenwand des fliegenden Künstlerzimmers macht.

Der Chor des Jahrgangs 5 hat an einem Donnerstag im September etwas Besonderes vor: Gemeinsam mit einer siebten Klasse bereiten sie ein Projekt vor, in dem Schüler*innen mit Kreidezeichnungen auf dem Boden performativ Kreise zeichnen. Dies geschieht aber nicht im Stillen, sondern unter der Begleitung der Clapping Music von Steve Reich und Variationen dieses berühmten Stücks. Clapping Music ist ein Werk der Minimal Music, also Musik, die aus einer kleinen musikalischen Zelle, einem sogenannten Pattern, entsteht. Das ist ein Rhythmus, der immer wieder wiederholt wird, während des Verlaufs eines Stückes leicht verändert wird und sich dabei leicht verschiebt, aber doch immer noch erkennbar bleibt. Ähnlich wie die Kreidezeichnungen, die eigentlich immer wieder gleich sind, aber doch immer unterschiedlich sein werden, da sie woanders gezeichnet werden, mit mehr oder weniger Schwung, länger oder kürzer und so weiter. Die jungen Musiker*innen bekommen in Kleingruppen von vier oder fünf Personen von mir einen Rhythmus zur Imitation vorgegeben, den sie eine ganze Weile durchhalten müssen. Sobald alle diesen Rhythmus gleichzeitig vorklatschen, wird er bei einigen Gruppen leicht variiert, also verändert. Dadurch entstehen

kleine Verschiebungen, die den Rhythmus erst interessant und abwechslungsreich machen. Durch das Echo und die Weite des Schulhofs der Limeschule werden diese Geräusche mehrfach zurückgeworfen, und es entstehen noch mehr Verschiebungen. Auch die Holzaußenwand des Künstlerzimmers wird dabei genutzt als Instrument, auf dem man eben diese Rhythmen schlagen kann.

Gleichzeitig performen die Siebener dazu die Kreidezeichnungen, und immer dann, wenn ein Rhythmus hörbar wechselt, werden auch die Positionen der Zeichnenden gewechselt, und sie gehen in ein neues Shape.

Dass Musikunterricht auch auf diese Weise funktionieren kann, beweist dieses kleine Projekt. Die Lernenden erfahren Notenwerte durch praktische Übungen und erkennen Abstände und Relationen innerhalb der Notenwerte durch mehrfache Wiederholungen. Sie sehen also, dass eine Achtelnote beispielsweise doppelt so schnell ist wie eine Viertelnote und eine halbe eben nur halb so schnell geklatscht werden muss.

Das Projekt hat allen viel Spaß gemacht und wird hoffentlich in der Zeit wärmerer Temperaturen wieder aufgegriffen werden.

5 6

Der Schulhof als Performanceort in Zeiten von Corona

Hände
Wie Bäume
Wachsen immer höher
Wachsen aus jedem Finger
Unendlichkeit

8

EINE UTOPIE

Die Corona-Welle hatte die Menschen gespalten. Es gab Arbeitslose und Hoffnungslose, Einsame und Kranke. Eine große Gemeinschaftsaktion könnte die Menschen wieder zusammenbringen, dachte sich ein kleines Mädchen. Es malte mit Kreide auf den Dorfplatz. Es malte Hände. Aus jedem Finger wuchs eine neue Hand. Ihre Freunde fanden das toll und machten mit. Dann kam ihre Familie dazu. Und auch die Freunde der Familie und dann deren Freunde. Und schließlich das ganze Dorf. Ein Städtischer ging durch das Dorf, sah die Hände und fing auch in seiner Stadt damit an. Es kamen immer mehr Menschen dazu, machten mit und erzählten es weiter. Irgendwann erstreckte sich ein ganzer Baum aus Händen durch alle asphaltierten Wege des Landes. Ein Urlauber nahm die Idee mit in die Welt, und so verbreitete sich der Baum und wuchs immer weiter. Später wusste niemand mehr, dass die Idee von einem kleinen Mädchen stammte. Aber niemand vergaß, dass es sich um eine Gemeinschaftsaktion handelte. Wenn man aus dem Weltall auf die Erde sah, sah man einen riesigen Baum, der alle miteinander verband.

(Lena, Klasse 7)

8

Wachstum
Exponentiell unüberschaubar
Schneller als Kopfgedanken
Vertrauen in die Realität
Wissenschaft

KRÜMELHÜPFEN

Wirf Kreidereste wie Knallerbsen in einen zuvor festgelegten Bereich. Hüpf von Krümel zu Krümel, schüttele dich und hüpf, bis eine Zeichnung wie ein Feuerwerk entsteht.



BUBBLEWALK

Legt einen Start- und einen Zielpunkt fest. Bewegt euch nur in aufgezeichneten Bubbles bis zum Ziel fort. Der Rückweg wird von Bubble zu Bubble getanzt. Findet unterschiedliche Weisen, wie ihr von Bubble zu Bubble kommt. Sprung, Drehung, mit dem linken Bein zuerst oder mit dem rechten Arm etc...



Netz

Viele Linien
Alles hängt zusammen
Corona verbreitet sich weiter
Ansteckung

16

Mitglied
Ständiger Wachstum
Eine gewisse Unendlichkeit?
Es gilt Spaß zu haben
Gleichmäßig

Hände
Wachsen über
Den kahlen Hof
Sie sind nicht warm
Staubigbröselnd

STEP BY STEP
Umrande deine Füße. Hüpf, umrande deine Füße. Hüpf, umrande deine Füße.



FÜR CHRISTIANE

Schreibe an eine Freundin über die aktuelle Situation. Schreibe so lange übereinander, bis sich ein unlesbares Liniengeflecht ergibt.



MOTOR-FUNCTION-PICTURE

Klemme dir Kreide zwischen jeden Finger und versuche, mit vier Kreidestücken gleichzeitig zu zeichnen.



HANDBLUMEN-GARTEN

Male eine Blume aus den Umrissen deiner Hände. Malt gemeinsam einen ganzen Garten.



17

Raster
Rasten hinaus
Auf Linien wird
fangen im Mindestabstand gespielt
Regelregen

ENDLESS LINE

Male eine bunte lange Linie.



19

Raster
kam mit
einer Wellenuucht auf
uns zu, wir rannten
tanzen

my own BRUCE-NAUMAN-WALK

Zeichne ein Quadrat mit einem Bild in der Mitte. Laufe währenddessen immer auf den Linien des von dir gezeichneten Quadrates. Die anderen raten, was es ist. Wer es als erstes erraten hat, darf das Bild weitermalen. Sobald ein Fuß von der Linie abweicht, muss ein neues Quadratbild von einem anderen Gruppenmitglied gestartet werden, und das Spiel beginnt von vorne.



